



FOTOS: MAX REISEBERG

Wie sicher ist der Bestand?

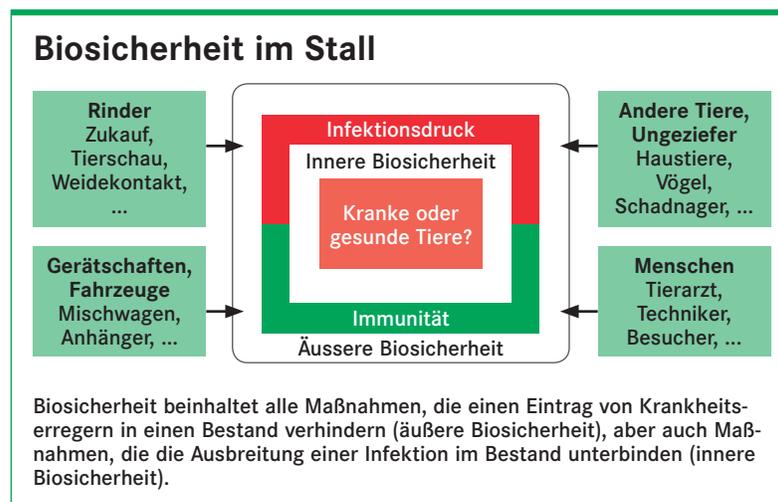
Das Thema Biosicherheit spielt bislang in der Rinderhaltung immer noch eine untergeordnete Rolle. Doch im Zuge von Globalisierung und Klimaerwärmung erhöht sich die Gefahr der Erregereinschleppung – Konzepte sind jetzt gefragt.

Die bayerischen Rinderhalter tun bereits heute sehr viel, damit sie ihre Bestände von verschiedenen Krankheiten, wie z. B. Bovines Herpesvirus 1 (BHV-1) oder Bovine Virusdiarrhoe (BVD), sanieren. Ein Neueintrag von Erregern in die Herden kann trotzdem zu einer schnellen und heftigen Wiederausbreitung der jeweiligen Infektion führen. So kam es trotz anerkannter Freiheit von BHV-1 in ganz Deutschland erst in den letzten Monaten wieder zu Ausbrüchen in Norddeutschland, in deren Verlauf bisher mindestens 1800 Rinder geschlachtet werden mussten.

Auch die Zahlen der persistent mit BVD-Virus infiziert geborenen Kälber geht zwar stetig zurück, aber das Virus wurde auch im letzten Jahr wieder in einer Reihe bayerischer Betriebe gefunden, die entweder noch nie oder schon jahrelang keine Probleme mehr damit hatten. Überhaupt hätte das BVD-Sanierungsverfahren rascher verlaufen können, wenn alle mit der Rinderhaltung befassten Personen grundlegende Prinzipien der Biosicherheit beherrzigen würden.

Biosicherheit wird immer wichtiger

Aber nicht nur die Rückkehr mühevoll bekämpfter Tierseuchen, sondern auch immer mehr exotische Tierkrankheiten bedrohen unsere Rinderbestände. So kann mittlerweile durch den Personen- oder Güterverkehr jeder Krankheitserreger innerhalb eines Tages aus allen Gegenden der Welt eingeschleppt werden. Durch die Klimaerwärmung werden zudem immer mehr Krankheitsüberträger bei uns heimisch, die



bislang nur in wesentlich wärmeren Regionen überleben konnten. Es ist daher für die Gesunderhaltung unserer Rinderbestände unabdingbar, die Biosicherheitskonzepte auf Standards anzuheben, wie sie bei anderen Tierarten bereits lange üblich sind.

Das größte Risiko für den Neueintrag einer Tierseuche geht von den Rindern selbst aus. Das geringste Risiko besteht in einem komplett geschlossenen Betrieb. Müssen Tiere zugekauft werden, sollte dies nur aus Beständen mit gleichem oder

höherem Gesundheitsstatus erfolgen. Dies kann für die staatlich bekämpften Tierseuchen noch relativ leicht kontrolliert werden, macht bei anderen Infektionen (z. B. der Paratuberkulose) größere Probleme, da in vielen Betrieben der Status nicht bekannt ist. Das Risiko erhöht sich natürlich auch mit jedem Kontakt zu anderen Rindern, die das zugekaufte Rind während der Vermarktung hatte (Sammelstellen, Auktionen, Viehtransporter). Die gleichen Prinzipien wie für den Zukauf sollten auch für alle anderen Kontakte mit betriebsfremden Rindern gelten (Weidehaltung, Ausstellungen).

Infektionserreger können aber auch leicht durch betriebsfremde Personen in den Stall eingeschleppt werden. Naturgemäß ist das Risiko hier am größten bei Personen, die auch sonst regelmäßigen Kontakt zu Rindern haben (z. B. Tierarzt, Besamungstechniker). Auch in der Rinderhaltung muss es selbstverständlich werden, dass für diese Personen betriebseigene Kleidung in einer Hygieneschleuse mit Reinigungsmöglichkeit zur Verfügung steht und natürlich auch benutzt wird.

Personen- und Tierkontakt

Andere Tiere (eigene oder fremde Haustiere, Vögel, Wildtiere, Schadnager, Insekten) stellen eine weitere Infektionsquelle dar. Hier tut sich in der Rinderhaltung ein Konflikt zwischen den Maßgaben der Biosicherheit und den modernen Haltungsbedingungen auf. Wir möchten unsere Rinder in offenen Ställen mit viel Licht und frischer Luft halten. Dies macht es auf der anderen Seite unmöglich, völlig zu verhindern, dass andere Tiere in den Stall eindringen können. Futterlager innerhalb und außerhalb des Stalles stellen auch eine Eintragungsmöglichkeit von Krankheitserregern dar, die durch Tiere verbreitet werden können, und sollten entsprechend abgesichert werden.

Auch können gemeinsam mit anderen Betrieben genutzte Gerätschaften oder Fahrzeuge (z. B. Viehhändler, Tierkörperbeseitigung, Milchsammelwagen), die den Hof befahren,



Ob auf der Gemeinschaftsweide oder in der Sammelbox auf dem Markt, wenn Tiere aus unterschiedlichen Betrieben zusammenkommen, findet immer auch ein Erregeraustausch statt.

Tierseuchen einschleppen. Betriebsfremde Fahrzeuge sollten möglichst innerbetriebliche Fahrwege nicht kreuzen. Dies wird auf vielen bestehenden Betrieben nicht realisierbar sein, sollte aber beim Neubau von Hofanlagen in der Planung Beachtung finden.

Die meisten Infektionserreger machen nicht unweigerlich krank, wenn sie auf ein empfängliches Tier treffen. Ob das Tier erkrankt, hängt von der Zahl und der Aggressivität der Erreger und von der Abwehrkraft des Tieres ab. Am wahrscheinlichsten ist ein schwerer Krankheitsausbruch, wenn eine Tierseuche neu in einen Bestand eingeschleppt wird, in dem alle Rinder voll empfänglich sind. Es gibt allerdings auch eine Vielzahl von Infektionserregern, die in praktisch allen rinderhaltenden Betrieben vorkommen, aber nur unter ungünstigen Umständen zu Erkrankungen führen. Hier spricht man von den sogenannten Faktorenerkrankungen mit den klassischen Beispielen Kälberdurchfall und Rinderrippe.

Den Keimdruck gezielt minimieren

Zur Vermeidung dieser Erkrankungen ist es wichtig, den Keimdruck durch Hygienemaßnahmen bei Aufstallung, Fütterung und im täglichen Umgang zu minimieren sowie den Keimaustausch zwischen Tieren oder Tiergruppen so gering wie möglich zu halten. Auf der anderen Seite muss die Abwehrkraft der Tiere so gut wie möglich unterstützt werden. Beim Kalb ist die wesentlichste Maßnahme hierfür eine ausreichende Kolostrumversorgung. Neugeborene Kälber sollten in den ersten zwei Lebensstunden 3 l Erstkolostrum guter Qualität aufnehmen. Danach ist die weitere bedarfsgerechte Fütterung



Tierkontakt: Personen können Krankheiten in einen Rinderbestand einschleppen, auch wenn das Streicheln der Tiere zu schön ist.



Betriebsfremde Fahrzeuge sollten innerbetriebliche Fahrwege nicht kreuzen.

(am besten Ad-libitum-Tränke) wesentlich für eine gute Immunitätslage des Kalbes. Gegen spezifische Krankheitserreger kann die Immunität natürlich auch über Impfungen verbessert werden.

Ein weiteres Beispiel für die Bedeutung innerer Biosicherheitsmaßnahmen stellt die Bekämpfung der Paratuberkulose dar. Hat sich diese Tierseuche erst einmal in einem Bestand festgesetzt, so ist es aufgrund



Katzen im Stall fangen nicht nur Mäuse, sie können auch Krankheitserreger einschleppen.

der besonderen Eigenheiten des Erregers nur möglich die Ansteckungsgefahr zu minimieren, wenn der Kontakt der Kälber und Jungrinder mit dem Kot der Kühe streng unterbunden wird.

Der TGD Bayern bietet eine umfassende Biosicherheitsüberprüfung und -beratung (Tel. 089-9091260 oder über die lokalen Geschäftsstellen).

Dr. Ingrid Lorenz

Tiergesundheitsdienst Bayern e. V.